

Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Herausgeber: Redaktionskollektiv RosaRot
Band: - (2016)
Heft: 51

Artikel: Erzürnt wie Kali
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erzürnt wie Kali

Der Spielfilm 7 Angry Indian Goddesses gibt Einblicke in die Probleme von Frauen in der indischen Gesellschaft. Gedanken zu den sieben zornigen Göttinnen

von NR

Scheinwerfer. Eine schlaglichtartige Beleuchtung des Films als Vorspann zum Text. Ein Text, der sich aus einem Gespräch mit den beiden Schauspielerinnen Rajshri Deshpande (spielt den Charakter Lakshmi) und Sarah-Jane Dias (Freida), etwas Lektüre und meinem Filmindruck ergibt. Spotlight. Erstens, zweitens, drittens: *7 Angry Indian Goddesses* ist erstens ein Film, der die Lebensentwürfe sieben indischer Frauen und deren Verflechtung mit der sozialen Umwelt skizziert. Er ist zweitens ein Film, der mittels sieben Protagonistinnen

gesellschaftsschicht-übergreifende Herausforderungen porträtiert, mit denen sich Frauen im heutigen Indien konfrontiert sehen. Und er ist drittens ein Film, der zeigt, wie im modernen Indien das Leben und Freundschaften zwischen Frauen gefeiert werden können. Zudem ist er Indiens erster Film, der sich ausschliesslich um eine Gruppe von Freundinnen, also um weibliche Kameradschaft dreht.

Ein Film von historischer Bedeutung also, denn Indiens patriarchale Kinogeschichte ist mehr als 100 Jahre alt. Gemäss indischen Tageszeitungen ist der Film nicht weniger als eine Reflexion über das patriarchalische System, das die indische Gesellschaft bestimmt. Eine gewichtige Einschätzung. Ob der Film das einzulösen vermag, ist eine subjektive Frage und weniger entscheidend als die Beobachtung, dass dies im Film gesehen werden will. Was der Film für den Regisseur Pan Nalin ist, das

weiss ich nicht. Ein Kunstwerk? Gesellschaftskritik? Eine Spielerei? Ein Aufschrei? Prestige? Ein Verkaufsschlager?

Cut. Der Film wurde im südindischen Bundesstaat Goa gedreht. Über 50 Tage Dreharbeit an einem skriptlosen Plot. Die Dialoge, Monologe, Selbstgespräche, Diskussionen, Tränen, Wutausbrüche, Lachkrämpfe und Schweigemomente wurden von den Protagonistinnen im Drehprozess entwickelt. Der Film soll eine Momentaufnahme aus dem wirklichen Leben der Frauen sein: lebendig, chaotisch-wild. Die Improvisation wird als Mittel eingesetzt, um den Film weniger als Film denn als verfilmte Realität erscheinen zu lassen. *7 Angry Indian Goddesses* kam in Indien 2015 auf die Leinwand und lief in zahlreichen Mainstream-Kinos in ganz Indien. Der Film wird seit Sommer 2016 auf internationaler Bühne gezeigt und hat am Internationalen Filmfestival in Toronto einen Preis gewonnen. Das breite Interesse am Film lädt zur Interpretation ein, dass der Film Themen behandelt, die nicht spezifisch für den indischen Kontext sind, sondern darüber hinaus Relevanz haben.

Sieben Porträts und ein achtes

Wir lernen im Film sieben indische Frauen kennen, sieben Lebenswege und etwas mehr als sieben Herausforderungen. Natürlich sind es nicht individuelle Herausforderungen, es sind nicht die Probleme der Protagonistinnen, sondern es ist ihr gesellschaftliches Umfeld, das bestimmte Handlungen, Neigungen, Wünsche, Orientierungen, Verhalten, Entscheidungen zu deren Problemen macht. Und es sind auch nicht die Probleme der indischen Gesellschaft per se, sondern es sind Themen, mit denen Frauen weltweit konfrontiert sind.

Durch die Figur Suranjana bringt der Film die Herausforderungen einer Frau mit berufl-

Zum Film: Freida lädt ihre Jugendfreundinnen zu sich nach Goa ein. Sie will heiraten. Wen, das verrät sie anfangs nicht. Die Frauen haben viel zu bereden. Je mehr sie preisgeben, desto klarer wird: Im von Traditionen dominierten Indien sind ihnen ihre Träume abhanden gekommen. So schmieden sie voller Elan Pläne, das zu ändern.

chen Ambitionen zur Sprache, die sich in der Geschäftswelt der Männer behaupten muss. Aber ihre eigentlichen Herausforderungen liegen anderswo. Suranjana ist alleinerziehende Mutter und in der Welt, in der sie sich bewegt, ist diese Rolle kaum zu tragen. Sie steht konstant im Konflikt mit Erwartungen an die Ausführung ihrer Mutterrolle, denen sie nicht gerecht werden kann.

Mit Madhurita und Joanna wird der Sexismus thematisiert, dem Frauen, die sich auf Bühnen präsentieren, ausgesetzt sind. Madhurita ist Sängerin, Joanna ist Schauspielerin und die Darstellung ihrer Erfahrungen in der Musikrespektive Filmszene wird zur Grundlage einer Diskussion über den Umgang mit Frauen als Objekte des sexuellen Begehrns. Zudem lässt sich mit den beiden Figuren über Idealbilder sprechen. Das sind einerseits Normvorstellungen bezüglich des weiblichen Körpers, besonders zu Brüsten und Hüften, nicht weiter erstaunlich, die richtige Grösse müssen sie haben. Andererseits wird mit Madhurita und Joanna eingeladen, über Normvorstellungen bezüglich Sprache nachzudenken. In der indischen Mainstream-Popkultur gilt es Hindi zu sprechen und zwar akzentfrei, obschon es in Indien 21 weitere offizielle Landessprachen gibt.

Freida zeigt uns, was es in Indien bedeuten kann, Künstlerin zu sein. Sie sensibilisiert uns für die Herausforderungen, die sich aus der Entscheidung für einen Beruf ergeben, der mit Erwartungen und Wertvorstellungen eines gesellschaftlichen Milieus bricht, das vom kapitalistischen Paradigma geleitet wird und dessen Währung wirtschaftliches Kapital ist. Und nicht etwa Kreativität.

Dann ist da Pamela. Mit Pamela führt der Film das Thema normativer Familienbilder ein und nimmt die Last einer kinderlosen Ehe, in einem Kontext, in dem diese Situation nicht einmal als Konzept existiert, in den Fokus. Pamela ist verheiratet. Sie hat sich trotz Studium dazu entschieden, zu einer arrangierten Hochzeit Ja zu sagen. Jetzt geht sie am gesellschaftlichen Druck zugrunde, ein Kind und vorzugsweise einen Sohn zu gebären. Über Pamela wird so das Thema Unfruchtbarkeit zur Sprache gebracht, eine Thematik mit einer jungen Geschichte und - wie andernorts - von brennender Aktualität. Pamela und besonders ihre Schwiegereltern tun alles, damit sie schwanger wird und der Film lässt uns die schmerzhaften Eingriffe am Körper Pamelas unter den Bedingungen unendlicher Möglichkeiten der modernen Reproduktionsmedizin ahnen. Die Eingriffe bleiben wirkungslos, denn eigentlich



Abbildungen: Filmcoopi

ist es Pamelas Mann, der zeugungsunfähig ist. Weil dies jedoch ein Tabu ist, das nicht gebrochen werden kann, können die Handlungen der Situation nicht angepasst werden.

Mit Lakshmi, der Hausangestellten von Freida, lernen wir von Herausforderungen einer unverheirateten Frau aus einer tiefen sozio-ökonomischen Schicht. Anstatt sich verheiraten zu lassen, hat sie es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den Mörder ihres Bruders zu rächen. Als Unverheiratete ohne den Rückhalt ihrer Familie ist Lakshmi zwischen den Maschen des sozialen Netzes durchgefallen.

phen 377 des indischen Strafgesetzbuches, der gleichgeschlechtliche Ehen verbietet und homosexuelle Liebe zu einer strafbaren Handlung macht.

Zornige Kalis

Die Protagonistinnen teilen trotz ihrer Verschiedenheit vieles, und das hält die Geschichte zusammen. Die Frauen stammen, bis auf Lakshmi, aus der höheren Mittelklasse, haben studiert, sind mondän, *cosmopolitan*. Sie alle fühlen sich aufgrund ihres Geschlechtes diskriminiert. Sie alle können ihre Schwierig-



Schliesslich ist da Nargis. Nargis, die Revolutionärin, Nargis, die Kämpferin, Nargis, die den Willen repräsentiert, etwas gegen die Ausbeutung der Landbevölkerung durch multinationale Konzerne zu unternehmen. Nargis fällt mit ihren Schwierigkeiten als staatsweit bekannte und gefürchtete Rebellin etwas aus dem Rahmen.

Schliesslich wird mit Freida und Nargis zusammen ein achtes Portrait konstruiert, welches Homosexualität und die Herausforderungen der LGBT-Gemeinschaft in Indien zum Thema macht. Freida und Nargis wollen heiraten, was auch der Grund für das Zusammenkommen der sieben Freundinnen ist. Mit ihrer Hochzeit verstossen sie jedoch gegen den Paragra-

keiten in Sprache übersetzen und sie mit ihren Freundinnen verbal teilen. Sie können alle zuhören. Und sie alle versuchen die anderen Frauen zu verstehen, auch wenn sie sich mit deren Schwierigkeiten nicht identifizieren können. Im Verlauf des Filmes brechen sie alle mit Konventionen. Und schliesslich sind sie alle wütend auf die Gesellschaft und lassen die Wut zu. Sieben Mal Wutausbruch. Als wütende Frauen werden sie als die hinduistische Göttin Kali dargestellt. Sieben Mal Kali: wild, ungezähmt, rachsüchtig, bissig, blutdürstig, kräftig, unabhängig. Eine bemerkenswerte Referenz auf Religion und eine interessante Verbindung von *women empowerment* und hinduistischer Mythologie.

Mit Zensur

Der Film, den wir auf der Leinwand sehen, ist nicht eigentlich der Film, den Pan Nalin und die sieben Protagonistinnen gedreht haben. Es ist die 16. Version davon. 16 Mal musste der Film überarbeitet werden, Wörter wie «sexy» und «Orgasmus» wurden rausgeschnitten und Abbildungen hinduistischer Göttinnen unkenntlich gemacht, bis der Film in indischen Kinos gezeigt werden durfte. Erst diese 16. Version des ursprünglichen Films wurde von der staatlichen Zensurbehörde genehmigt, die eine aktive Rolle in der Gestaltung des indischen Kinos spielt. Besonders rigoros greift die Zensurbehörde ein, wenn ein Film gesellschaftliche Tabus wie Homosexualität zur Sprache bringt, oder Frauen Ausdrücke wie «Vagina» oder «Penetration» sagen lässt. Vor dem Hintergrund, dass dieser Film nichts anderes als eine Darstellung der Situation der Frauen im heutigen Indien sein will, sind diese Eingriffe erstaunlich. Was bedeutet es, dass den KinobesucherInnen ein Portrait ihrer sozialen Umwelt nicht zugemutet werden kann? Andererseits ist es bemerkenswert, dass in einem Land, in dem Homosexualität verboten ist, ein Film ausgestrahlt werden kann, dessen Leitmotiv eine homosexuelle Beziehung ist und der eine Liebesszene zweier Frauen über mehrere Sekunden auf die Leinwand projiziert. Zwei Mal nackte Frauenkörper. In der gleichen Szene.

Ohne Glasur

Ich treffe Sarah-Jane Dias und Rajshri Deshpande, die Frieda und Lakshmi spielen, an einem Juninachmittag in Zürich für ein Gespräch. Sie betonen, dass die Geschichten der Protagonistinnen nicht zufällig so sind, wie sie sind. Mit ihrer Darstellung soll mit dem Bild der «beautiful and dutiful wife» gebrochen werden, was nicht ganz gelingt. Ich zumindest habe im Film sieben Mal Schönheit genossen. Auch die Herausforderungen und Schwierigkeiten, die der Film zur Sprache bringt, seien bewusst gewählt. Es sind die Themen, so sagt Sarah-Jane, die am dringendsten gehört werden müssen. Es sind Themen, über die wir sprechen lernen müssen. Rajshri Deshpande und Sarah-Jane Dias sagen, es sei ein mutiger Film. «It is so bold.» Was macht den Film mutig? «No sugar-coating», sagt Sarah-Jane. Keine Maskerade, sondern unverfälschte Spiegelung einer Realität, die sich dadurch auszeichnet, dass sie kei-

nen Platz hat in der Gesellschaft. Eine Realität, die Frauen in Kalis verwandelt, in wütende Göttinnen, die Dämonen bodigen, sich mit Totenschädeln schmücken, Blut saugen und sich rächen. Der Film sei mutig, weil er das Medium Film instrumentalisiert, um Dinge zu sagen, die niemand zu sagen wagt. Stop. Diese Aussage muss hier wiederholt werden, denn sie ist das Schlüsselmoment im Gespräch mit den beiden Frauen. Der Film ist mutig, weil er sagt, was niemand zu sagen wagt. Meinen GesprächspartnerInnen liegt daran, dass diese Aussage beleuchtet wird in diesem Text. Scheinwerfer an. Der Film spricht über Erlebtes, aber Ungehörtes, und er lässt Frauen das nicht Ausgesprochene sagen. Mit Kali wird das Unausgesprochene inszeniert. Und hörbar gemacht. Wie auch sichtbar.

7 Angry Indian Goddesses, Indien/Deutschland 2015; 104 Minuten; Regie: Nalin Pan; DarstellerInnen: Sarah-Jane Dias, Anushka Manchanda, Pavleen Gujral, Sandhya Mridul, Tannishtha Chatterjee, Amrit Maghera, Rajshri Deshpande; Verleih: Filmcoopi AG Zürich, www.filmcoopi.ch

